

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 12 (1960)
Heft: 16

Rubrik: Die Welt im Radio

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

REVOLTE GEGEN DAS CHRISTENTUM

ZS. Noch vor der Revolution im Kongo ist im belgischen Radio eine Sendung zu hören gewesen, die mit fast erschütternder Offenheit die Lage in Afrika schildert. Leider kommt die Einsicht zu spät.

Es zeigt sich nämlich auf dem ganzen Erdteil die Erscheinung, dass das Christentum unter den Farbigen immer mehr zurückfällt. Es gibt heute schon gänzlich verlassene Kirchen, die einst mit mühsam gesammelten Missionsgeldern gebaut wurden. Der steigende Nationalismus sieht im Christentum nur die Religion des weissen Mannes. Kirche und Staat waren allzu lange miteinander verbunden, haben sich einander in die Hände gearbeitet, als dass die Eingeborenen, besonders die Gebildeten, an die Unabhängigkeit der christlichen Kirche und ihre Unparteilichkeit und Uneigennützigkeit glauben. Wie viele Kirchen waren in ihrer Blindheit gar noch stolz auf ihre "guten Beziehungen" zum Staat! Insbesondere die Weisung der meisten Kirchen, dass die Eingeborenen der Obrigkeit immer untertan zu sein und die "Autorität" zu respektieren hätten, hat sich als verhängnisvoll herausgestellt, als wirklicher Bumerang. Keine Kirche hat sich je nachdrücklich gegen die Ungerechtigkeiten zur Wehr gesetzt, den Eingeborenen zu ihrem Recht verholfen. Man akzeptierte die Urteile und Verfügungen der Behörden blind als richtig, half diesen, wo man konnte, während man eine Stunde in der Woche dann schnell vom Evangelium predigte. Höchstens, dass man sich in bekannter Weise auf Beschwichtigungen, Zureden und ähnliche, grundsatzlose Aushilfsmittelchen einliess, wenn das Unrecht gar zu brennend schien.

Das rächt sich heute. Das Wort "Nächstenliebe" ist heute zum Symbol der Heuchelei, zum Hohn- und Schimpfwort vieler Eingeborenen geworden. Die Zahl der getauften, enttäuschten, primitiven Eingeborenen, die wieder zu ihren alten, heidnischen Stammeskulturen zurückgekehrt sind mit ihren Zauberern, ist gross. Wenigstens sind diese nicht abhängige Freunde der verhassten, weissen Mächte wie die Kirchen. Es ist heute bereits so weit, dass selbst eingeborene Pfarrer ihre Missionsstationen nicht mehr mit Sicherheit aufsuchen können; sie riskieren, als Verräter unterwegs überfallen und getötet zu werden. Weniger gefährlich steht es in jenen Fällen, in denen sich einzelne farbige Kirchen von ihren Missionskirchen abgelöst haben und eigene Wege gehen. Leider wurde dabei auch manches Glaubensgut aufgegeben und heidnische Ideen aufgenommen, sodass sie zum Teil überhaupt nicht mehr als christlich anerkannt werden können, auch wenn der Begriff sehr weitherzig ausgedehnt wird.

Interessanterweise macht dagegen der Islam Fortschritte. Durch seine Duldung der Polygamie und eine Theologie, die viel weniger vom Menschen verlangt als die christliche, vor allem keinen komplizierten Kultus, besitzt er beträchtliche Werbekraft. Und dabei wird er von Moskau gestützt. Moskau, das kürzlich die christlichen Riten auch vom Standpunkt der Hygiene aus bekämpft, fördert die Propaganda für den Islam, wo es kann. Es wird behauptet, die Kommunion verbreite Diphtherie, Mandelentzündungen, Scharlach, während der mohammedanische Kultus sich durch besondere Sauberkeit auszeichne. Betont wurde im Moskauer Radio erklärt, dass der Islam in Russland jeden denkbaren Schutz genieße. Zwar sei es schwierig, die genaue Zahl der Mohammedaner in den russischen Islam-Republiken festzustellen, da Religion für jeden Sowjetbürger seine Privatsache sei, und niemand gezwungen werden könne, darüber Angaben zu machen. Doch befänden sich in Russland eine grosse Anzahl von Moscheen, sogar in Moskau und Leningrad selbst. Die meisten zähle Uzbekistan, wo viele neue gebaut und alte erneuert worden seien. Der mohammedanische Religionsunterricht werde schon in den Schulen gestattet. Jedes Jahr träten eine grosse Zahl russischer Mohammedaner die Pilgerfahrt nach Mekka an, und die Regierung lege ihnen nicht nur kein Hindernis in den Weg, sondern gewähre ihnen grosse Erleichterungen, verbilligte Benützung der Transportmittel und sa-

nitäre Betreuung.

(Diese Politik (auch wenn die Angaben übertrieben sein sollten) wirkt sich anscheinend in Afrika aus. Auffallend ist jedenfalls, dass die Prediger des Islams und seine Missionsstationen über sehr viele Gelder verfügen, die ihnen kaum aus den arabischen Stammländern zufließen. Moskau benützt offenbar den Islam in Afrika dazu, den Einfluss des ohnehin schwankenden Christentums zu bekämpfen. Die christlichen Kirchen jedoch, die in den Augen der gebildeten Eingeborenen vergessen haben, dass sie auch leben müssen, was sie predigen, auch wenn es gegen die staatliche Macht aufzustehen gilt, müssen ihre Konzessionen und Kompromisse mit den Obrigkeiten teuer bezahlen. Zwar ist es falsch zu behaupten, Christus sei im Begriffe, Afrika zu verlassen. "Christus kann Afrika nicht verlassen", erklärte ein farbiger Negerpfarrer, "er war gar nie richtig dort. Wir müssen vollständig neu und ohne Kompromisse und Heuchelei und Doppelzüngigkeit am Sonntag und am Werktag wieder von unten anfangen".

Von Frau zu Frau

ACHTE DER ANDERN HAUSHALT, DEN DEINEN ABER LIEBE ...

EB. Es sei mir erlaubt, diese kleine Abwandlung zu gebrauchen, ist doch unser Heim und unsere Arbeitsstätte für uns so etwas wie das engste Vaterland, das wir oft recht eifersüchtig hüten.

Wir lebten kürzlich mit drei fremden Buben zusammen und sind ein bisschen niedergeschlagen und zerknirscht aus diesen drei Wochen hervorgegangen. Man muss es nicht auf die Waage legen, was Kinder sagen, pflegt man zu sagen - aber warum soll man sich nicht trotzdem seine Gedanken machen? Kurz, wir wussten bisher gar nicht, was wir für einen unvollkommenen Haushalt führen und wie gering unser Wissen ist. Wahrhaftig, auch hier das einzige, was ich weiss, ist, dass ich nichts weiss...

Wenn es in der Buben Mund von allen erdenklichen Automarken wimmelt, versuche ich sowieso schon gar nicht mehr mitzukommen; aber abgesehen davon sind offenbar auch meine Haushaltkenntnisse in den Augen der Buben sehr beschränkt. "Ich esse keine eisenhaltigen Nahrungsmittel. Meine Haare wachsen sonst so schnell, und ich muss ständig zum Coiffeur. Mein Vater hat es gesagt", meinte der eine. Aha, mein Mann und ich scheinen zu viel Eisen vertilgt zu haben, nach unserm guten Haarwuchs zu schliessen. Uebrigens: wir pflegten als Kinder nur "Äpfel" und "Fleisch" und so weiter zu essen, nicht "eisenhaltige Nahrungsmittel". Der zweite belehrte mich, ich sei ungefähr die unsauberste Hausfrau, weil ich nicht jede einzelne Gabel vor-, sondern das Besteck "nur" nachspüle. Die Mutter habe gesagt - Entschuldigung - das sei eine Sauerei. Soll ich da nicht zerknirscht sein? Wenn der dritte im Bunde am Morgen eine Tasse Milch trinken soll, so hält er uns einen Vortrag, bei ihm zuhause habe man gesagt, so viel trinken sei ungesund. Hingegen scheint Pfeffer sehr gesund zu sein; Zigaretten, die sich mein Mann zu rauchen erlaubte, ergeben laut Vater Nr. 1 Nierensteine usw. usw.

Ja nun - ich glaubte drei Buben eine Freude machen zu können, aber sie scheinen diese Freude irgendwie abreagieren zu müssen, indem sie mir erzählen, dass zuhause alles besser und schöner ist und dass mein Mann und ich hoffnungslose Anfänger sind. Immerhin, die Zerknirschung ist dann doch dem Gelächter und einigen Gedanken gewichen.

Eigentlich ist es doch schön, dass Kinder, die zuhause wohl voller Kritik sind, im fremden Haushalt denjenigen ihrer Mutter so sehr verteidigen zu müssen glauben und finden, nur so, wie sie es machen,